



Mit Mutter und Vater am Frühstückstisch

Anmerkung: Die Textfragmente sind lose, auch wenn sie sich einigermaßen chronologisch verhalten. Das ist eben was es ist: Ein Flickenteppich.

»Das traust du dich nie.«

Ein selbstgefälliges Grinsen huscht über das Gesicht des Jungen vor mir. Aus meiner Perspektive ist er riesig. Keine Kunst, wenn man sieben Jahre älter ist. Gerade überredet er mich dazu Sand zu fressen. Während er das sagt, versucht er möglichst locker zu wirken, wie die Jungen in seinem Alter das meistens tun. Ich soll mir endlich den Sand in den Mund stecken. Weil er mich für dumm hält, fordert er mich dazu heraus. Er drängt mich und tut so als würde er mich dafür respektieren.

›Coole Jungs fressen Sand‹

Ich zögere nur kurz. Nicht weil ich so dämlich wäre wie er das glaubt. Ich will ihm gefallen. Sand zu essen ist mir unangenehm – aber noch viel unangenehmer ist mir, dass er mich nicht mag. Lautes Lachen kommt aus seinem Mund, während ich spucke und gleichzeitig versuche zu schlucken.

Der Sand knirscht unangenehm zwischen meinen Zähnen. Ist aber feucht genug um nicht davon husten zu müssen. Sein Name ist Martin. Einer von zwei älteren Brüdern eines Jungen in meinem Alter. Martin amüsiert sich prächtig. Er fühlt sich überlegen. Ich grunze während ich mir noch ein wenig davon in den Mund stopfe. Irgendwie versuche ich ihn absichtlich zu amüsieren, indem ich mich selbst demütige.

»Du bist so cool, Mathias!«

Seine Sätze enden immer in einem jugenhaften Lächeln.

Meine Augen haften an seinem Gesicht weil ich will dass er mich sieht. Martin soll mich mögen. Also stelle ich mich dumm. Die Freude an seiner List, steht ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. Ich tue das vor allem weil ich dick bin. Ich will dass mich irgendjemand mag. Irgendjemand muss mich mögen. Irgendwie schaffe ich es mir einzureden, er würde mit mir und nicht über mich lachen. Martin sieht sich um, ob uns auch niemand beobachtet. Niemand soll denken er würde mich zwingen. Jetzt weiß ich, er kennt meinen Namen. Für mich ist das schon ein Triumph. Natürlich weiß er ihn. Manchmal spiele ich mit seinem kleinen Bruder. Aber ich freue mich sehr und tue überrascht. Er nimmt eine Hand voll Sand und schmiert sie mir in die Haare. Das geht mir zu weit. Ich versuche seine Hände wegzudrücken aber er ist viel zu stark.

»Hey! Wir sind doch Freunde. Ist doch alles nur Spaß, Mathias«, er betont meinen Namen absichtlich.

Er denkt damit würde er vertrauter auf mich wirken. Tut er ja auch. Ich bin verdammt nochmal gerade erst sieben Jahre alt. Ich würde alles tun um ihm zu gefallen. Er drückt die Hand noch fester auf meinen Kopf. Genießt es wie viel stärker er ist. Alles juckt mich. Der Sand verklebt nicht nur meine Haare, sondern rieselt in meinen Kragen und landet überall auf meiner Haut. Er drückt mich immer noch nach unten. Am liebsten würde er mein Gesicht in den Sand pressen. Aber jemand könnte uns sehen. Also geht er nur soweit dass es noch nach einem Spiel aussieht. Zumindest denkt er das. Die meisten Leute sind bereit bis zu einem gewissen Grad wegzusehen. Und ich bin kein sehr beliebtes Kind. Mit den meisten Menschen habe ich es mir verscherzt. Weil ich zum Beispiel gerne Dinge in offene Fenster werfe. Die Gelegenheit dazu erhalte ich dadurch, dass meine Mutter fast immer arbeitet. Meistens bin ich also alleine. Die Leute wissen dass ich das war. Also darf man mich so behandeln. Die meisten Menschen verstehen das unter Gerechtigkeit. Es sieht ja ohnehin niemand was gerade passiert. Aber wenn doch jemand zusehen würde, ergäbe es keinen Unterschied.

Ich schreie dass er endlich aufhören soll – er lässt los.

Als ich nach hause renne, fragt meine Mutter mich warum ich weine. Ich weiß darauf keine Antwort und sie nennt mich ein Mädchen. Sagt Jungs tun sowas nicht. Plötzlich fühle ich gar nichts.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).